

Anzeiger-Blatt

Erscheint: Mittwochs und Samstags und kostet monatlich 30 Pfennige frei ins Haus gebracht, in der Expedition abgeh. monatlich 25 Pfennige.

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.

Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfennige. für den Inhalt verantwortlich. R. Messerschmidt.

Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorschbach.

Nr. 95

Samstag, den 27. November 1915

4. Jahrg.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung. Arbeitsvergebung.

Donnerstag, den 2. Dezember ds. Js., Vormittags 11 Uhr wird die Herstellung eines Entwässerungskanal in der Hauptstraße und Mühlgasse im Angebotsverfahren vergeben.

Angebote sind hierfür verschlossen mit entsprechender Aufschrift versehen bis zu vorgenanntem Termin auf hiesigem Rathaus einzureichen, woselbst auch die Bedingungen zur Einsicht offen liegen.

Hofheim a. T., den 25. November 1915.

Der Magistrat: Heß.

Bekanntmachung

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß durch den Herrn Kreisierarzt heute unter dem Viehbesitzer

- 1) des Handelsmannes Cleasfar Strahlheim hier, Mühlgasse 4 und
- 2) des Landwirts Heinrich Anton Stippeler, Stollbergstraße wohnhaft, die Maul- und Klauenseuche festgestellt worden ist und daß folgende Anordnungen hiermit getroffen werden:

- 1) Die Mühlgasse und die Stollbergstraße sind für das Befahren und den Durchtrieb mit Klauenvieh gesperrt.
- 2) Ueber die genannten Gehöfte ist die Gehöftssperre verhängt.
- 3) Die Beweidungssperre ist angeordnet und die Benutzung von Klauenvieh zur Vornahme von Feldarbeiten verboten.

Uebertretungen dieser Anordnungen werden strenge bestraft.

Hofheim a. T., den 26. November 1915.

Die Polizeiverwaltung: Heß.

Lokal-Nachrichten.

Am Sonntag, den 28. November, nachmittags 4½ Uhr findet in der Turnhalle eine ordentliche Hauptversammlung der Kohlenkasse statt.

Realschule. Wir hatten irrthümlich in voriger Nummer Sprechstunden des Direktors bekannt gegeben. Da sich diese Zeit auf eine andere Angelegenheit bezieht, so teilen wir mit, daß Herr Dr. Mohr nach wie vor noch Dienstags und Donnerstags vormittags von 10—11 Uhr zu sprechen ist.

Wir machen die Eltern der Privat-Realschule sowie Freunde der Anstalt auf den am Montag, den 29. d. Mts. im „Pfälzer Hof“ stattfindenden Eltern-Abend aufmerksam. Mit Rücksicht auf die ernste Kriegslage dürfte eine Aussprache zwischen Schule und Haus sehr den Wünschen der Eltern entgegenkommen und namentlich vielen Anhängern des Schulwesens der Vortrag des Herrn Oberlehrer Bühler einen angenehmen Abend sichern. Es wird auch besonders erwünscht sein, wenn diejenigen Frauen, deren Männer im Felde stehen, sich beteiligen wollten. (Siehe Inserat.)

Die Jugendwehr beteiligt sich morgen an einer größeren Gefechtsübung. Das Gefechtsgebiet liegt in der Umgebung von Eppstein und findet die Abfahrt dahin mit dem 10 Uhrzug statt. Von allen Teilnehmern sind zur Deckung der entstehenden Unkosten für Munition, Vergütung an die teilnehmenden Soldaten 10 Pfg. zu entrichten.

Die verrückten Deutschen. Für unsere Feldgrauen haben wir heute alles übrig, ihnen gegenüber handeln wir alle gern und freudig nach dem Spruch: „Geben ist seliger als nehmen“. Dieser hochherzigen Eigenschaft der Heimkriegler liegt die „Frankfurter Zeitung“ ein Lob, indem sie die Erklärung eines Feldgrauen wiedergibt, die er einem Kameraden auf der Fahrt von Berlin nach Hamburg machte. Er schildert seinen Weg von einem Bahnhof in Berlin zum andern: „Rein verrückt sind die Berliner! Bei der Ankunft am Anhalter Bahnhof fragte ich einen Herrn: „Bitte, wie komme ich zum Lehrter Bahnhof?“ — „Mein Herr“, sagt er, „da müssen Sie unbedingt erst einmal „anständig frühstücken“, und schleppt mich in eine Weinstube. Na, wir haben also gefrühstückt von vier Uhr nachmittags bis so gegen sieben. Wie wir rauskamen, da mußte ich ihn zum Anhalter Bahnhof führen. — Der nächste, den ich frage, der will erst wissen, ob ich Raucher bin. Ich sage: „Danke, wenn Krieg ist, rauche ich am liebsten Pfeife.“ — Was tut er? Er stopft mir die Taschen von Zigarren voll und meint, ich soll mal friedlichere Gedanken kriegen. — Jetzt habe ich aber auf, bis einer mit nem recht vernünftigen Gesicht kam. — „Bitte, wie komme ich zum Lehrter Bahnhof?“

— Er mißt mich von oben bis unten, dann sagt er: „Das ist ganz einfach“, ruft eine Droschke und drückt mir einen Laster in die Hand. — Am Lehrter Bahnhof, da hätte ich beinahe mit dem Droschkenfahrer Krach gehabt, wenn er nicht so rasch davongefahren wäre. — „Uff Ihren Faler kann ich Sie nicht rausgeben, Herr Soldat“, schreit er, „ich habe keine Zeit“, dann haut er auf seinen Gaul ein und schlittert ohne Fahrlohn davon. Rein verrückt sind sie, die Berliner! — So weit unter Feldgrauen. Das schone aber an der Sache ist, daß diese „verrückten Berliner“ ebenso sicher in Hamburg und Dresden, in München und Posen, in Neurommel und Bismarck zu finden sind, und diese Verrücktheit alle mit stolzester Selbstverständlichkeit zur Schau tragen. Man kann in diesem Sinne von den „verrückten Deutschen“ reden.

Wiederholt sind zahlreiche Postkäse für Truppen im Felde unterwegs durch Feuer verbrannt, das durch Selbstentzündung von in Feldpostkäsen enthaltenen Zündhölzchen oder sonstigen feuergefährlichen Gegenständen entstanden war. Das Publikum wird daher anlässlich des bevorstehenden regeren Verkehrs nach dem Felde dringend ersucht, im Interesse der Allgemeinheit und besonders unserer heldenmütigen Kämpfer die Verfertigung feuergefährlicher Gegenstände, wie Streichhölzer, Benzin, Kerzen usw., durch die Post unbedingt zu unterlassen. Jede zur Kenntnis der Postbehörden gelangende Zuwiderhandlung gegen dieses Verbot, die nach § 367 unter 5a St. G. B. strafbar ist, wird gerichtlich verfolgt.

Zur Metallbeschlagnahme. Von der Metallmobilisationsstelle des Kriegsministeriums wird darauf aufmerksam gemacht, daß hinsichtlich der nach zur Veröffentlichung kommenden Verordnung über die Enteignung der durch Verfügung Nr. 325/7. 15. R. R. A. beschlagnahmten Gegenstände vielfach irrthümliche Anschauungen verbreitet sind. Die Metall-Mobilisationsstelle weist darauf hin, daß die Enteignung selbst nicht bis zum 31. März hinausgeschoben ist, daß diese vielmehr in den nächsten Tagen ausgesprochen wird. Nur die Zeit für die zwangsweise Ablieferung der enteigneten Gegenstände erstreckt sich bis zum 31. März 1916, und es ist den Kommunalverbänden lediglich zugestanden, die zwangsweise Ablieferung erst gegen Ende dieser Frist zu verlangen, wenn nachweislich die Ersatzbeschaffung trotz rechtzeitiger Bestellung nicht möglich war.

Eine Abhilfe gegen den Petroleummangel. Einen beachtenswerten Vorschlag, wie man dem herrschenden Petroleummangel in gewissem Umfange abhelfen könnte, macht Amtsrichter Dr. Billy in der letzten Nummer der „Deutschen Juristen-Zeitung“. „In heutiger Zeit“, so schreibt er, „ist es wohl angebracht, auch einmal in einer rein praktischen Frage das Wort zu ergreifen. Könnte nicht durch eine allgemeine Verfügung an allen Gerichten — zunächst für die Kriegsbauer — die vereinzelt wohl schon bestehende von 8 Uhr vorm. bis 3 Uhr nachm. durchgehende Arbeitszeit eingeführt werden? Wieviel Petroleum an kleinen, Gas oder elektrisches Licht an größeren Gerichten würde hierdurch für andere Zwecke frei, und welche Ersparnis würde es für den Staatsfiskus bedeuten! Das Recht suchende Publikum würde sich hieran, wie schon an manchem in diesem großen Kriege, bald gewöhnen, wenn es weiß, was damit bezweckt wird. Die Beamten fänden sich ebenfalls bald in die veränderten Verhältnisse, eingebend des Grundsatzes: „Erst der Staat, dann seine Diener!“

Aus Brasilien ging von einem Konsulatsbeamten der Reichssammlung Vaterlandsbank ein interessanter Bericht zu, der zeigt, wie unsere Brüder jenseits des Ozeans den Krieg mit uns erleben und mit ihrem Herzen in der schwer bedrohten Heimat sind. Der Konsulatsbeamte hatte der Sammlung Vaterlandsbank eine Goldspende gesandt, damit sie zum besten der Witwen und Waisen unserer Soldaten verwendet werde. Dafür erhielt er einen Erinnerungsring des Vaterlandsbankes aus dem platinähnlichen, nicht rostenden Eisen, das die Firma Krupp dem Vaterlandsbank gestiftet hat. Diesen Ring stellte der Herr in dem Schaufenster eines deutsch-brasilianischen Juweliers aus. Den Erfolg hatte er nicht geahnt: er wurde bestürzt, den Ring zu verkaufen, über 50 Mk. wurden ihm dafür geboten, ein wohlhabender Deutsch-Brasilianer bot sogar an, seinen wertvollen Brillantring dafür einzutauschen. Jetzt will das Konsulat für den Vaterlandsbank sammeln und den Ertrag nach dem Kriege senden, wofür die Spender dann von der Geschäftsstelle (Berlin SW 11, Prinz-Albrecht-Straße 7) die so sehnlichst gewünschten Erinnerungsringe erhalten werden. Aus dem Ertrage seiner Sammlung von entbehrlichem Gold und Silber konnte der Vaterlandsbank bereits ¼ Million Reichsanleihe zeichnen.

Warnung vor dem „Salatol“. In letzter

Zeit wird ein angeblich behördlich als einwandfrei begutachteter und zum Patent gemeldeter Salatöl-Ertrag „Salatol“ angepriesen. Nach der amtlichen Untersuchung dieses angeblichen Ertrages handelt es sich um eine plumpe Nachahmung von Speise- oder Salatöl. Das Erzeugnis ist gänzlich ungeeignet, Speise- oder Salatöl zu ersetzen, und es wird unter einer zur Täuschung geeigneten Bezeichnung feilgehalten. Der Verkauf oder das Feilbieten derart nachgeahmten und bezeichneten Oelertrages ist strafbar.

Aus dem Schwarzwald wird berichtet: Im Hochschwarzwald toben seit drei Tagen heftige Schneestürme bei 5 Grad Kälte. Der Neuschnee liegt bis zu einem halben Meter hoch. Zur Aufrechterhaltung des Verkehrs werden Bahnschlitten geführt.

§ Urlaub für alle über ein Jahr im Felde Stehenden! Aus dem Kriegsministerium ging dem Reichstagsabgeordneten Probst Poppe in Heiligenstadt folgendes Schreiben zu, dessen Inhalt für die Angehörigen aller im Felde stehenden Krieger von größtem Interesse ist. „Ew. Hochwürden erwidert das Kriegsministerium auf das gefällige Schreiben vom 25. September 1915 ergebenst, daß bei Wahrung des schon über ein Jahr im Felde stehen, ein Urlaubsbedürfnis auch ohne amtliche Bescheinigung eines Notstandes, im allgemeinen ohne weiteres anzunehmen ist. Die militärischen Dienststellen sind hierauf hingewiesen worden, mit dem Bemerkten, daß hier keine Bedenken bestehen, solchen Mannschaften ohne Vorbringung einer amtlichen Bescheinigung einen Urlaub zu erteilen, sofern die dienstlichen Interessen es irgend gestatten.“ (Zent. Bl.)

Eine neu erschienene Bekanntmachung verbietet die Herstellung künstlich beschwerten Leders, sowie jede künstliche Beschränkung von Leder durch irgend welche beschwerenden Mittel, wie sie bei der Herstellung von Leder häufig verwandt werden. Die Bekanntmachung tritt am 1. Dezember 1915 in Kraft. Zur Fertigstellung von solchem Leder, mit dessen Beschränkung am Tage des Inkrafttretens der Bekanntmachung bereits begonnen ist, ist eine Frist bis zum 31. Dezember 1915 gewährt worden. Der Wortlaut der Bekanntmachung kann bei der Polizeiverwaltung eingesehen werden.

Kirchliche Nachrichten.

- | 1. Advents-Sonntag. | Katholischer Gottesdienst |
|---|---------------------------|
| (Communions-Sonntag des kath. Mittervereins.) | |
| Sonntag 7 Uhr: gest. Frühmesse mit Ansprache, | |
| 1/2 10 „ Kindergottesdienst mit Ansprache, | |
| 10 „ Hochamt mit Predigt. | |
| 2 „ Christenlehre und Namen Jesu Utanei, | |
| 4/4 „ Versammlung des kath. Mittervereins in der Kirche mit Predigt, Andacht und Segen. | |
| Montag 1/7 Uhr: 11. Exequienamt f. den gefall. Krieger Thomas Hiltner, | |
| 7 „ 1. Exequienamt f. den + Krieger Wilh. Zimmermann. | |
| Dienstag (St. Andreas) 1/7 Uhr: Hl. Messe f. die ledige Caroline Staab, | |
| 7 Uhr: Hl. Messe f. einen verwundeten u. verm. Krieger. | |
| Mittwoch 7 „ Jahramt f. Matthäus Heilmann, | |
| 8 „ gest. Hl. Messe für Familie Wohmann. | |
| Donnerstag 1/7 Uhr: Jahramt f. die Eheleute Johann Hahn und Ehefrau Christina, geb. Theis, | |
| 7 „ gest. Amt f. Maria Josepha Schönberger und deren Ehemänner Anton Hofe und Jos. Schönberger, | |
| 1/5 „ Beichtgelegenheit. | |
| Freitag (Herz Jesu-Freitag) | |
| 1/7 Uhr: gest. Hl. Messe mit Utanei und Weishegebet. | |
| 7 „ Jahramt für Georg Faust. | |
| Samstag 7 „ gest. Amt für Martin und Elif. Weiler, | |
| 8 „ gest. Hl. Messe f. Maria Schumacher und deren Eltern Jakob Schumacher u. Marg. geb. Hartig. | |

Von jetzt ab bis Ostern ist Mittwoch und Samstags eine Hl. Messe um 8 Uhr, am alten und sonst verbotenen Pfarrkindern Gelegenheit zum Besuch der Hl. Messe zu geben mit vorheriger Beichtgelegenheit ab 1/8 Uhr.

Beichtgelegenheit: Samstags ab 4 Uhr und abends, Sonntags vor der Frühmesse und am Donnerstag vor Herz Jesu Freitag ab 1/5 Uhr.

Evangelischer Gottesdienst:

Sonntag: den 28. November (1. Advent): Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst. 11½ Uhr: Sitzung der Baukommission in der Sakristei der Kirche. Abends 8 Uhr: Kriegsbetsunde.

Mittwoch, den 1. Dezember, Abends 8 Uhr, Kriegsbetsunde.

Jugendwehr.

Am 28. ds. Mts., vormittags findet eine Gefechtsübung der Jugendwehr mit der 10. Komp. Frankfurt a. M. statt. Die Mitglieder haben sich um 9¼ Uhr pünktlich im Schulhof einzufinden. Abfahrt nach Eppstein 10.18 Uhr.

Das Kommando:

Reinhardt.

Der Ortsausschuß:

Heß.

In der Champagne.

Sahure, Souain, Massiges, Ripont, Roudroy: Wie oft und im Zusammenhange welcher hochbedeutender Geschehnisse haben wir in den letzten Monaten nicht diese, früher so ganz unbekannten Namen gehört! Höchst beachtenswerte Anstellungen sind es, auf die der Scheinwerfer der Geschichte da mit einem Male da sein grelles Licht geworfen hat. Die Bevölkerung selbst der bedeutendsten dieser Champagne-Ortschaften ging in Friedenszeiten nicht über 500 Seelen hinaus, die von Ripont zählte sogar nur 95 Köpfe; jetzt ist das kleine Nest völlig von seinen Bewohnern verlassen. In den Zeiten des Friedens ward in diesen Dörfern Viehzucht, Mülerei und Weinbau getrieben. Regelmäßig fand man dort ein paar Weinbändler und ein paar Werkstätten der landesüblichen Holzschuhe, die sich aus den Wäldern der Umgegend mit dem nötigen Holz versahen. Jetzt hat sich freilich das Bild dieser Champagne-Dörfer von Grund auf geändert. Es sind Festungen geworden, die von Hindernissen starren und unter denen sich ein ganzes Labyrinth unterirdischer Anlagen hinzieht; sie sind umgestaltet worden zu einem fast uneinnehmbaren Gemenge von Redouten, Bastionen, Wällen und Blockhäusern. Das allgemeine Bild der Champagne-Landschaft in dieser Gegend ist das einer weiten, leicht gewellten Ebene, die mit Weingärten, mit mageren Weiden und mit kleinen Tannenwäldchen durchsetzt ist. Der berühmte Kreideboden der Champagne, der unter dem Winde und unter den Triten der Wanderer zerbröckelt, löst sich leicht in einen feinen weißen Staub auf, wenn die Erde von den Sonnenstrahlen ausgetrocknet ist. Fällt dann der Regen, dann wird diese nasse Kreide klebrig, wie feuchter Ton. Dann ballt sich die Champagne-Scholle zu dichten Klumpen zusammen, höhlt sich zu tiefen Spuren aus und haftet an den Sohlen des versinkenden Wanderers. So sind Boden und Landschaft der Champagne und man begreift, daß die Kriegsführung dort nicht gerade leicht ist, besonders nicht zur Herbstzeit, wenn die großen Regengüsse eintreten.

Rundschau.

Serbischer Kriegsschauplatz.

Auch über Montenegro, das alte Räuberneß in den schwarzen Bergen, und über seinen tüchtigen König in der Biedermannsmaske bricht das Verderben herein.

Heimatlos.

Ein heimatloser König, ein heimatloses Heer, ein heimatloses Volk! Längst zerbrach die Hoffnung auf Frankreichs und Englands Hilfe. Der Weg nach Griechenland ist gesperrt. In Montenegro bereitet sich nur der Hunger, die Gäste zu empfangen, nach Albanien führen nur mühsame Wege, die ein entkräftetes Heer nicht mehr zu überwinden vermag, und es lauern zahllose Vanden, den Verhafteten den Garauß zu machen. Geschütze, Munition, Proviant gingen verloren und nirgends leuchtet ein Stern. — Das Bild dieser ungeheuren Karawane des Elends ist kaum zu malen.

Es dämmert

wohl in dem verwirrten Gehirn König Peters die Erinnerung, daß seit dem Tage, da aus dem Amselfelde der Serbenzar Lazar gefallen ist, noch kein Serbenfürst in seinem Bette starb, daß aber kein Haus, das dort regierte, so blutbesetzt war wie das des schwarzen Georg, dessen Enkel König Peter ist. Und seltsam: Serbiens Geschichte begann in der Nebeldämmerung des 14. Jahrhunderts, am 28. Juni. Und an einem 28. Juni fiel auch Franz Ferdinand unter der Faust serbischer Mörder, erhob sich der Vorhang zu dem Drama von Serbiens Vernichtung. Und der Schauplatz des letzten Aktes war damals, als dieses Volk für lange Jahrhunderte in Schmach und Elend versank, das Amselfeld, auf das sich auch jetzt wieder die sterbenden Reste zum letzten Kampf drängen.

(Str. Vln.)

Das Amselfeld.

Das Amselfeld ist eine über 50 Kilometer lange und über 20 Kilometer breite Hochebene westlich von dem in der letzten Zeit ja oft genug genannten Prishtina. Hier wurde

die berühmte Schlacht, die den Ort geschichtlich berühmt machte, am 27. Juni 1889 geschlagen. Auf dem Amselfeld erwartete der Serbenzar Lazar mit etwa 100 000 Mann den türkischen Sultan Murad I., der mit etwa 300 000 Mann den Balkan überschritten hatte. Am Morgen der Schlacht schlich sich ein serbischer Edelmann ins Türkencamp und ermordete den Sultan; aber die erhoffte Wirkung blieb aus. Sofort ergriff der Sohn des Ermordeten Bajazett den Oberbefehl und nach fünfständigem Kampfe war das serbische Heer bis zur Vernichtung geschlagen, nicht zum wenigsten dank der Verräterei in den eigenen Reihen, vor allem des Ruf Frankowitsch, der die Reiterei befehligte. Fast 60 Jahre später versuchten die Serben abermals, auf dem Amselfelde ihr Schicksal durch die Waffen zu wenden. Doch wurden sie am 19. Oktober 1914 von Sultan Murad II. entscheidend trotz der Hilfe der Ungarn, die unter Johann Hunyady herbeigeeilt waren, geschlagen, da das von Georg Standerbeg, dem Albanerfürsten, erwartete Hilfskorps ausblieb.

Deutschland.

;) Warnung. (Str. Vln.) Es ist bekannt geworden, daß das feindliche Ausland versucht, deutsche Rheinschiffe durch Holland aufzukaufen oder anzumieten. Es wird vorerst davon abgesehen, von allen nach Holland fahrenden Schiffen eine Sicherheit dafür zu fordern, daß sie nicht in den Besitz feindlicher Staaten oder Untertanen übergehen, da anzunehmen ist, daß der Hinweis auf die Verwerflichkeit und Strafbarkeit des Verkaufs oder Vermietens von Schiffen an Feinde genügen wird, deren Absichten zu durchkreuzen. Ferner wird darauf hingewiesen, daß an der Grenze Aufsicht über die ein- und ausfahrenden Schiffe geübt wird.

;) Abgesperrt. (Str. Vln.) Der „Bosnischen Zeitung“ meldet man aus Jülich: Von durchaus zuverlässiger Seite erhalte ich die Nachricht, daß England seit kurzem keine kontinentalen Europäer nach Indien hineinläßt. Zwei Schweizer, die seit zehn Jahren in Indien ansässig sind und von denen einer dort eine große Handelsniederlassung besitzt, mußten in London wieder umkehren. Auf meine Erkundigung in hiesigen Exportkreisen wurde mir diese Nachricht auch von einer Firma bestätigt, die in Indien bedeutende Handelsinteressen besitzt.

Zu teure Heringe.

Der Direktor der bekannten Bonner Versuchstation, Professor Neubauer weist eingehend nach, daß der gegenwärtige hohe Heringpreis im schreiensten Gegensatz zu dem reichen Heringfang in diesem Jahre steht und in keiner Weise berechtigt ist.

Reicher Fang.

So betrage zum Beispiel in Holland der diesjährige Heringfang 438 000 Tonnen gegen 33 000 Tonnen im Vorjahre.

140 Mark statt 30.

Während in Friedenszeiten die Preise für die übliche Handelsmarke „Prima Original“ zwischen 20 und 30 Mk. schwanken, fordert heute Holland für dieselbe Marke einen Preis von 140 Mark. Die holländischen Fischer würden in der Ausführung ihres Berufes nicht so stark behindert, daß sich diese unerbittlich hohe Mehrforderung rechtfertigen ließe. Es sei hohe Zeit, daß die beabsichtigte Einführung von Höchstpreisen für Fische recht bald erfolge. (Str. Vln.)

Europa.

— England. (Str. Vln.) Im Unterhause erklärte der Schatzkanzler Mac Kenna bei Beantwortung einer Anfrage des Mitglieds der Arbeiterpartei, Thorne, das Nationalvermögen Englands werde auf 20 Milliarden und das jährliche Einkommen auf vier Milliarden Pfund Sterling geschätzt.

— England. (Str. Vln.) Wie man aus London meldet, ist eine neue Verordnung über den Ausschank geistiger Getränke im Londoner Gebiete erlassen worden. Die Lokale mit Erlaubnis zum Ausschank geistiger Getränke dürfen an den Wochentagen nur von 12 bis halb 3 Uhr

mittags und von halb 7 bis halb 10 Uhr abends geöffnet sein und Sonntags nur von 1—3 und 8—9 Uhr. In den Klubs darf nur während dieser Stunden Alkohol ausgekänkt werden.

;) Rußland. (Str. Vln.) Im Kriegsministerium werden Vorbereitungen für die Einberufung der Rekruten des Jahrganges 1918 getroffen, wahrscheinlich infolge des überaus unbefriedigenden Erfolges der Musterung der verschiedenen Klassen des unausgebildeten Landsturms.

;) Oesterreich-Ungarn. (Str. Vln.) Es fiel dichter Schnee, der stellenweise über einen Meter den Boden bedeckte. Infolgedessen ist jede Aktion an den feindlichen Fronten erlahmt, sowohl an der bessarabischen, als auch an der ostgalizischen Front herrscht vollkommene Ruhe. Die durch das Schneegestöber vorübergehend eingetretenen Verkehrsstörungen in Ostgalizien und der Bukowina wurden rasch behoben, sämtliche Verkehrsmittel funktionieren wieder.

;) Montenegro. (Str. Vln.) Die zurückgehenden Montenegriner scheinen sich an das Rezept ihrer russischen Brüder zu halten. Man sieht in der Richtung auf Cagnice viele Brände.

;) Bulgarien. (Str. Vln.) Das Land nimmt hinsichtlich seines Viehreichthums einen der ersten Plätze unter den europäischen Ländern ein. Wenn man die Länder klassifiziert nach der Viehzahl, welche im Durchschnitt auf 100 Seelen der Bevölkerung kommt, so nimmt, wenn man nur das Großvieh rechnet, Dänemark den ersten Rang ein; an zweiter Stelle kommt Schweden und gleich darauf Bulgarien.

;) Griechenland. (Str. Vln.) Aus den bisherigen Dispositionen der griechischen Regierung konnte man schon den Willen entnehmen, sich nicht mit gebundenen Händen der Entente als Werkzeug auszuliefern.

;) Türkei. (Str. Vln.) Unter dem Vorjiz des Ministers des Innern, Talaat Pasi, hat sich ein aus den Unterstaatssekretären des Krieges, des Innern, des Handels und der Finanzen zusammengesetzter, ständiger Ausschuss gebildet, um die Versorgung Konstantinopels und der Provinzen mit den notwendigen Lebensmitteln sicherzustellen.

;) Türkei. (Str. Vln.) Mit der Flucht der Argonauten von Gallipoli eröffnen sich unermessliche Perspektiven. Nicht nur, weil das kampfgewohnte Heer der Verteidiger gleich den Armeekorps von Konstantinopel für andere Zwecke frei wird und bald genug an der griechischen Grenze oder vor Bagdad oder vor Suez bemerkbar werden dürfte, sondern vor allem, weil nun die noch gebundenen Kräfte des Islam sich befreien und auf die kommenden Entscheidungen drücken werden.

Athen.

;) Persien. (Str. Vln.) Es wird betont, der Vorwärtz der russischen Truppen gegen Teheran sei nunmehr aufgegeben worden, da der Schah öffentlich erklärt habe, mit der Regierung in Teheran verbleiben zu wollen. Somit seien die eigentlichen wirksamen Gründe für den Vorwärtz gegen die Hauptstadt von selbst weggefallen.

Aus aller Welt.

;) Paris. (Str. Vln.) Mit welchem Hochdruck die Munitionsherstellung betrieben wird, ergibt sich aus einer Aufschrift an die „Humanite“, in der festgestellt wird, daß die Bevölkerung der Stadt Bourges von 43 000 auf über 100 000 Einwohner gestiegen sei infolge des Zuzuges von Männern und Frauen, die in den Waffen- und Munitionsfabriken Arbeit suchen. Der größte Teil dieser neuen Einwohner befinde sich jetzt, wo der Winter sich eingestellt habe, in der größten Wohnungsnot.

;) London. (Str. Vln.) Die Regierung von Indien hat beschlossen, daß die Weizenausfuhr aus Indien bis auf weiteres verboten sein soll.

;) Tokio. (Str. Vln.) Reuter meldet, daß England Japan einen Wink gegeben hat, die Ausfuhr von Sojabohnen und Sojabohnenöl nach den Niederlanden nur über England zu bewerkstelligen.

Schloß Waldow.

2.

„Warten Sie, ich will zur Kente!“

Er leistete die Unterschrift unter der vom Kentemeister schon vorgeschriebenen Quittung, erhielt sein Geld und warf Herrn Golding den Betrag hin, als sei es eine Baggatelle.

Als Golding die ungeheure Menge von Banknoten sah, ward er kriegend und geschmeidig wie ein Ohrenwurm. Ewald aber sagte rauh, wie es sonst gar nicht seine Art war:

„Ich kenne Euch jetzt, Eure Sorte von Menschen! Ihr kriecht nur vor dem Gelde. Aber ich mag nicht mehr vor Euch Gewürm kriechen! Hebe Dich weg, Satanas!“

„Der Herr Baron sind stets spazig.“

Ewald wies Herrn Golding nun einfach die Tür und turtelte:

„Und jetzt, Baron Rittmeister von Waldow, wird das Geld auf die Bank gebracht und ein anderes Leben angefangen.“

Er reiste zu diesem Zweck nach der nördlicher gelegenen Großstadt, kehrte aber andern Tags nach Waldow zurück, entließ seine Dienerschaft unter Entschädigung und rüstete sich zur Rückkehr nach seiner Garnison.

Zum Abschied wollte er das Grabgewölbe der Eltern im Park besuchen.

Unter den Blutbuchen kam ihm Arnold entgegen:

„Ewald!“

„Du beliest?“

„Ich nehme meine heftigen Worte zurück, aber auch

du bist zu weit gegangen, ich habe nie bei Papa gegen dich gearbeitet.“

„Nicht direkt, aber — indirekt.“

„Das ist nicht wahr.“

„Ewald bezweifle nicht meine Ehrenhaftigkeit!“

„Kann ich anders, nachdem, was du mir bereitet, mir sagtest, verlangtest?“

„Du bist ungerecht! Ich wollte zu Deinem Heile Dich bewahren, das schöne Geld zu verpulvern!“

„Verpulvern?“ Und bitter sagte er hinzu:

„Was weißt Du, was verstehtst Du von den Ehrenpflichten eines Offiziers?“

„Genügend, um zu wissen, daß dich dieser Golding gründlich geschripst hat.“

Ewald zuckte die Schultern:

„Arnold, lassen wir dieses Thema; wozu der Streit? Wir werden uns in unseren Ansichten niemals einigen, dazu sind wir gar zu verschiedene Charaktere! Ich groesse dir nicht, du doch auch nicht?“

„Nicht im mindesten.“

„Dann, adieu, Arnold.“

„Du willst fort?“

„Ja, auf alle Fälle.“

„Komme bald nach Waldow zurück.“

„Nach dem Manöver.“

„Halte Wort!“

So reiste der Rittmeister ab.

Wohl zwei Monate später ward Rittmeister von Waldow in einen Spielerprozeß verwickelt. Der Landesherr, der das Spiel der Offiziere streng verurteilt und verboten hatte, erhielt über die Sache Bericht und ließ den Ritt-

meister von Waldow auffordern, seinen Abschied einzureichen.

Dem mußte natürlich gehorcht werden. So kehrte Ewald von Waldow noch vor dem Manöver nach Waldow zurück.

Die Beaufsichtigung der Waldow'schen Forsten war dem Förster Paul Tarschau, einem ehrlichen und biederen Manne, unterstellt. Tarschau war Witwer und besaß eine achtzehnjährige Tochter Dora, die ihm den Hausstand führte.

Dora war ein hübsches und gebildetes Mädchen, voll Anmut und Verschidenheit. Da war es denn kein Wunder, daß der Forstaufseher Willi Kruse, ein ganz niedlicher, aber auch sehr leichtsinniger Mensch, der oft in der nahen Stadt sehr lustig lebte, sein Auge auf sie warf.

Baron Arnold von Waldow hatte von der Lebensweise seines Forstaufsehers gehört, und es war seinem Charakter gemäß, daß er das, was er sogar an seinem eigenen Bruder verurteilte, bei seinen Beamten doppelt tadelnswert fand. Er ließ Willi Kruse vor sich fordern und sagte streng:

„Herr Kruse, ein solches Leben, wie Sie es bisweilen in der Stadt führen, muß mir um so mehr missfallen, als es Ihre Dienstführung zu meinen Ungunsten beeinflusst und Sie in pekuniärer Weise ruinieren muß. Ich würde bei Wiederholung derartiger Vorkommnisse Sie entlassen müssen, ich kann nur solide und nüchterne Beamte brauchen.“

Bei Baron Arnold von Waldow war eine solche Strenge naturgemäß und durchaus nicht verwunderlich, denn er meinte es nach seiner strengen, aber ehrlichen Denkart wirklich gut.

Willi Kruse aber nahm diese Zurechtweisung wohl stille hin, warf aber seitdem auf den Baron einen tödlichen

Kleine Chronik.

?) **Ausgebrochen.** Aus dem Zuchthaus in Werden an der Ruhr sind zwei schwere Verbrecher ausgebrochen, die sich 10 Jahre Zuchthaus zu verbüßen hatten. Sie liefen aus dem obersten Stockwerk nachts an einem Fenchel auf die Erde hinab. Von den Flüchtlingen fehlt jede Spur.

?) **Geheimnisvoll.** Das Jugenddrama im Grunewald hat jetzt seine Auflösung gefunden. Der 16-jährige Rene Zuber und seine 15-jährige Schwester Yvonne, sowie der Soldat Gerard Granier waren verschwunden. Bald darauf war der Rene Zuber in der Nähe von Schildhorn erschossen worden, während Yvonne Zuber und der Soldat verschwunden blieben. Nunmehr sind diese in einem Spanbauer Hotel ermittelt und verhaftet worden. Wie bestreiten, wie zuerst angenommen wurde, Rene Zuber getötet zu haben. Dieser habe vielmehr Selbstmord verübt. Sie selbst hätten den Mord verloren, das gleiche tun. Bei ihrem Verhör gestanden die Verhafteten ein, sie ein Liebesverhältnis miteinander hatten und daß sie deshalb alle drei gemeinsam das Leben nehmen wollten. Da der 16-jährige Bruder mit abgöttischer Liebe an seiner Schwester hing. Ob es den Tatsachen entspricht, ob Rene Zuber sich selbst erschossen hat oder ob er von Granier mit seinem Fingerhaken getötet wurde, muß erst die polizeiliche Untersuchung ergeben. Der Soldat, der einen Berliner Truppenteil angehört, wurde der Wache des nächsten Regiments in Spandau übergeben, während das Mädchen vorläufig in Schutzhaft genommen worden ist.

?) **Verbrannt.** Auf dem Mittergut Kröbitz bei Bad Frankenhausen entstand in der Wohnung der galizischen Arbeiterin Sann ein Stubenbrand, dem die beiden vier und einhalb Jahre alten Kinder der Arbeiterin zum Opfer fielen, da sie sich aus dem verschlossenen Raum nicht retten konnten. Der Ehemann der Frau ist kürzlich auf dem Schlachtfelde gefallen.

?) **Beleidigt.** Aus Königs (Westpreußen) wird gemeldet: Seit mehreren Jahren gelangt in den Königer Buchhandlungen eine Ansichtspostkarte zum Verkauf, auf der oben ein Bauer aus der Kassubei abgebildet ist. Darunter befindet sich ein Lied, bezeichnet: „Hymne auf die Kassubei“. In diesem Liede werden alle schlechten Seiten der Kassubei hervorgehoben und in ihm spielt Königs die Hauptrolle. Der Text lautet: „In der Kassubei verreckt, liegt die Hauptstadt Königs, von Kultur noch schwach belebt. ... dies ist mein Wohnort.“ In ihrer letzten Sitzung wählten die Königer Stadtverordneten ihre Entrüstung über diese Karte aus, die eine Beleidigung für die Stadt Königs sei. Die Stadtverordneten ersuchten den Magistrat, dahin zu wirken, daß der Vertrieb dieser Karte eingestellt wird.

?) **Stiefelappell.** Ein Feldgrauer schreibt: Wir lagen in Franzosen etwa 300 Meter gegenüber. Es war eine unruhige Nacht, und unsere Leute wußten, soweit sie nicht auf Posten standen, in ihren Unterständen. Von den Franzosen hörten wir nur einen leisen Gesang. Ich sah in meinem Arbeitszimmer und schrieb. Da kam plötzlich mein Adjutant heringestürzt und rief: „Denken Sie sich, Herr Kommandant, die Franzosen rufen immerzu: „Stiefelappell!“ Ich wußte nicht, was ich dazu sagen sollte, und so ging ich in den Graben hinaus, um selbst zu sehen, was los war. Im Augenblick war es gerade ruhig. Aber dann — meine Sinne täuschten mich nicht — hörte auch ich aus dem Graben der Feinde „Stiefelappell“ herberufen. Erst war ich überrascht, lachte jetzt aber schauerlich und mußte dann laut aufschreien: denn was die meine Leute und dann ich selbst für „Stiefelappell“ hatten hatten, hieß von den Franzosen zu uns herüberrufen: „Es lebe der Frieden!“

Gerihtssaal.

?) **Verurteilt.** Wie aus Dresden gemeldet wird, wurden ein Tugend Milchhändler und Milchhändlerinnen aus Dresden, die sich wegen Entehrung der Milch vor Gericht zu verantworten hatten, zu Strafen in der Höhe von 10 Mk. bis zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Er nahm sich nach dem in acht, die Stadt zum Hauptplatz seiner Zügellosigkeit zu machen. Nun gab in seiner Amtsführung noch einen wunden Punkt, der jetzt noch nicht aufgedeckt war, von Paul Darschau aber geahnt wurde: es war die Verschaffung von Geldmitteln durch billige Geheimverkäufe von Holz aus den Forsten an gewissenlose Leute in der Umgegend.

Willi Kruse also, wie gesagt, näherte sich der schönen Dora auffällig. Ja, Paul Darschau fand ihn eines Tages bei seiner Rückkunft vor der Tür des Forsthauses, Dora sitzend, vor, wo er der jungen Dame Gesellschaft hatte. Auf Darschaus frostigen Gruß erhob sich Willi Kruse sofort und trat den Rückzug an. Darschau sah ihm nach, schüttelte den Kopf und sagte:

„Schade um den Menschen, laß dich nicht von ihm bezaubern, Dora. Seine Tage auf Waldow sind gezählt. Der Zauber unserer Hölzer hat ihn beim Baron angezeigt, daß zu seinem eigenen Nutzen Hölzer billiger an einen Konventen verkauft habe. Das wird bei der Enge des Barons seine Entlassung zur Folge haben.“

„O Gott, Vater!“ Darschau suchte die Achseln: „Christlich währt am längsten, und jeder ist seines Glückes Schmied. — Er war unsolid, und das hat ihn zur Unselbstständigkeit verleitet. Ihm ist bei bestem Willen nicht zu helfen.“

Und genau, wie es der Förster gesagt, so kam es. Baron Arnold wurde suchtsüchtig, entließ den Forsthaus-Kruse nicht nur zur Stelle, sondern überließerte ihn dem Schöffengerichte der Stadt, welches Kruse wegen Untreue zu einer sechsmonatlichen Haft verurteilte.

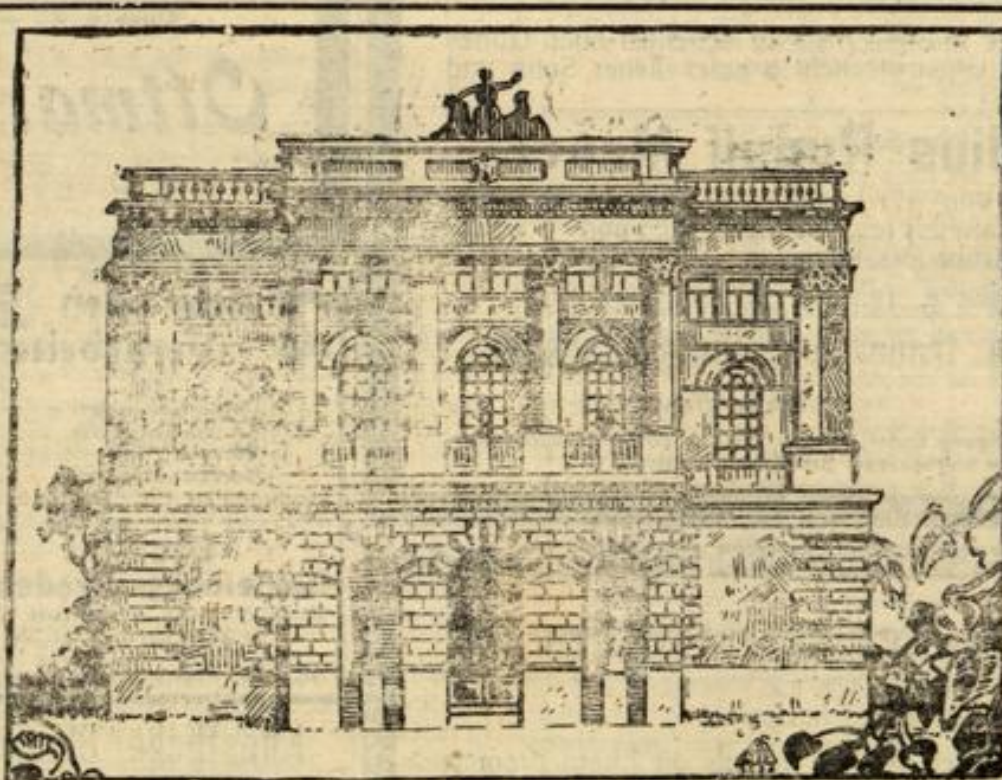
Vermischtes.

?) **126 Bräute.** Ein lange gesuchter Heiratschwindler mit nicht weniger als 126 Bräuten ist jetzt verhaftet worden. Der Betrüger, ein 40 Jahre alter Geschäftsreisender, Friedrich Rosenkranz, suchte seine Bräute in Berlin und Vororten und in vielen Städten der Provinz und des Reiches. Er gab sich als Fabrikbesitzer aus und erließ Anzeigen, in denen er eine passende Frau mit einigen Vermögen suchte. Seit Mai fand er 126 Witwen und Mädchen, die bereit waren, dem Fabrikbesitzer Friedrich Langenberg, Vorstel, Hugo Weidner oder wie er sich sonst noch nannte, nicht nur ihre Hand zu reichen, sondern ihm mit 100 bis 2000 Mark aus der Verlegenheit zu helfen. Mehrmals war man nahe daran, den Schwindler zu erwischen; es gelang ihm aber immer, sich der Verhaftung zu entziehen. Eine Berliner Köchin erfuhr, daß er in einem Fremdenlogis am Anhalter Bahnhof abgestiegen war. Während die Kriminalpolizei beim Pförtner nach dem Zimmer des Herrn Vorstel fragte, sprang dieser, nur notdürftig gekleidet, aus dem Fenster und entkam. Alles, was er besaß, ließ er im Stich. Ein kleiner Unfall, den er sich bei dieser Flucht zugezogen hatte, diente ihm sofort zu einem neuen Schwindel. Einer Dame in Görlitz redete er vor, daß ein Unfall, von dem er erst eben geheilt sei, ihn verhindert habe, Heeresaufträge auszuführen. Um die Schlappe wieder gut zu machen, brauche er jetzt Geld zur Beschaffung neuer Betriebsmaterials. Er erhielt auch tatsächlich 2000 Mk. von der Dame. Als er sah, daß er bares Geld nicht mehr erlangen konnte, fälschte er Wechsel auf den Namen der vermögenden Dame und brachte sie in den Verlehn. Eine Berlinerin beehrte Rosenkranz, eine neue Wohnungseinrichtung für das zukünftige Heim nach Jena zu senden. Nach Empfang wurde er verhaftet.

?) **Abenteurer.** Die Liebe zur Heimat trieb den Steward der Hamburg-Amerika-Linie Gustav Sell aus Springe bei Hannover dazu, eine gefährvolle und abenteuerliche Fahrt zu wagen. Mit seinem Schiffe war S. im Hafen von Las Palmas geliebten. Schon wiederholt hatte er versucht, sich auf ein Schiff zu schmuggeln. Da glückte ihm dies Unternehmen auf einem norwegischen Dampfer. Erst verbarg er sich hinter einem Eisschrank im Proviantraum. Sein Vorrat an Lebensmitteln bestand in 10 Liter Wasser und 20 Pfund Hartbrot. Dieser Zufluchtsort schien ihm jedoch nicht sicher genug. Er nahm daher in einer Nacht

die Gelegenheit wahr, durch eine offenkundige Luke in den Laderaum zu kriechen, der bis auf 40 Zentimeter mit Maisfäden angefüllt war. Niemand ahnte etwas von seiner Anwesenheit. Nach vierzehn Tagen jedoch ist sein Vorrat an Wasser erschöpft. Von furchtbarem Durst gepeinigt, sucht er die Pumpe, findet sie aber angeschlossen. Da erscheint er plötzlich, halb wahnsinnig vor Durst, in der Nacht und gibt sich dem Wache habenden Offizier zu erkennen. Dieser verhaftet ihn heimlich mit Wasser. Es befanden sich nämlich an Bord unter der Mannschaft englische Spione. Schlimm war der Kontrollaufenthalt in England, wo 14—16-jährige Jungen das Schiff durchsuchten und über ihn, der unter dem Mais lag, hinfallen. Die Jungen bekommen für jeden Deutschen, den sie fangen, 20 Mark Belohnung. In Norwegen angekommen, kann er gerade noch vor Ankunft der Zollbeamten entweichen und an seinen ersten Platz hinter dem Eisschrank entweichen. Ein Maschinist, den er englisch anredet, spricht mit ihm Hamburger Platt und nimmt ihn mit an Land, von wo er durch Vermittlung des Konsuls die Reise nach Hamburg antreten und zu seiner freudig überraschten Familie zurückkehren konnte, um nach vierwöchigem Erholungsurlaub bei seiner Waise, der Marine, einzutreten.

?) **Hauptsache.** Ein Mitarbeiter erzählt im „Tägl. Korrespondent“ das folgende bezeichnende Erlebnis: Ich wollte die schönen Spätherbsttage benützen und zog mich für eine Woche ins idyllische Schliersee zurück. Er glaubt, daß wir hier außerhalb der Welt leben, ist ganz bedeutend. Wir bekommen ganz regelmäßig unsere Posten und der amtliche Bericht der deutschen Heeresleitung wird hier ebenfalls pünktlich und kaum später als in der Hauptstadt angeliefert. Die Depeschentafel erfreut sich auch unter der Landbevölkerung großen Zuspruchs. Auch ich gehöre zu den täglichen Begünstigten der Tafel. Versteht sich. Als ich mich heute entfernen will, bemerke ich hinter mir auf der Landstraße ein Bauernbögchen und auf dem Kutschbock thront die Bäuerin. Sie ruft mir zu: „Klaubb'n S', Herr, sonst muas i absteig'n: Gibt's was Rei's?“ Ich berichtete ihr so ausführlich wie möglich und vergaß auch die 1500 Russen und die 3000 Serben nicht. Sie schüttelte aber das Haupt und meinte freundlich abweisend: „Naa, naa, dös will i so goar nüt wiss'n. I möcht' bloß hör'n, ob da steht: „Fahren heraus!“ Ich bedauerte lebhaft, ihr nicht dienen zu können.



Die polnische Universität Warschau

Kruse knirschte mit den Zähnen und schwur dem Baron Mache.

Baron Ewald hatte sich mit Dienerschaft und Haushälterin im linken Flügel von Schloß Waldow behaglich eingerichtet.

Das Einvernehmen zwischen beiden Brüdern war ein leidliches.

„Was willst du nun beginnen?“ fragte Arnold.

„Vorläufig nichts.“

„Rüßigang ist des Teufels Ruhebank“, sagte Baron Arnold.

„Ich werde die Landwirtschaft studieren und Landwirt werden, sei es, daß ich etwas kaufe, sei es, daß ich pachte.“ „Das ist gut“, nickte Arnold: „mein Inspektor Lehner gibt dir gewiß Anleitung.“

„Sehr angenehm.“

Eine Zeit lang ging auch alles gut. Ewald steckte in hohen Stiefeln, ritt mit dem Inspektor auf den Weiden umher, ließ sich über Düngung, Fruchtfolge, Verwendung von Kali und Lupinen belehren, ging mit auf die Jagd und lebte wie ein Landwirt.

Auf Schloß Waldow erschien eines Tages ein unerwarteter Besuch. Fräulein Jenny von Pahlen, eine Nichte der beiden Brüder, mit ihnen von mütterlicher Seite verwandt.

Baron Arnold war überrascht, Ewald sehr erfreut, denn die junge Dame war ein Bild von Schönheit, ebemäßig, schlank gewachsen, besaß ein griechisches Profil, blaue Augen, blonde Locken und ein reizendes Wesen. Sie war musikalisch, hoch gebildet, malte, huldigte dem Reitsport und war dazu häuslich und vor allem sitzhaft.

Nach der ersten Begrüßung fragte Ewald:

„Was nun?“

„Bringe Sie im rechten Flügel unter.“

„Und dann?“

„Miete ihr eine Zofe in der Stadt.“

„Meinst du?“

„Ich glaube.“

Er hatte recht gehabt, denn Jenny von Pahlen erklärte, sie habe gedacht, bei ihren Cousins auf Schloß Waldow den Herbst zu verleben, da ihre Gesundheit etwas angegriffen sei.

Uebrigens sah sie blühend aus.

Arnold als Schloßherr hieß sie nochmals herzlich willkommen und wies ihr, wie Ewald geraten, den rechten Flügel zur Wohnung an. Er ließ das Piano drüben stimmen, besorgte eine Zofe, ließ das Zimmer lüften und alles herrichten, was zum Komfort gehörte.

Es war ein charmanter Dämon die Jenny von Pahlen; etwa 22 Jahre alt, lebendig, lustig, klug, offen und stets heiter.

Arnold gewann sie bald lieb, sah nun auch ein, daß er ein Tor gewesen, so viele Zeit seines Lebens auf Erwerb verschwender zu haben. Er war nun 36 Jahre alt, hatte schon Silberfäden im dunklen Haupt und Barthaar; Ewald, ein Kavallerist vom Scheitel bis zur Zehe, war fast drei Jahre jünger, ein Freund kluger und hübscher junger Damen. Er fand es sehr behaglich, daß im ersten Schloß Waldow einmal die Fröhlichkeit wieder Eingang gehalten hatte und dachte nicht sehr ängstlich an die Zukunft.

(Fortsetzung folgt.)

Neuheiten für den Herbst und Winter

trafen wie in normaler Zeit in gut fortierter Auswahl ein und empfehle ich besonders sehr preiswürdig

Kleiderstoffe

in allen Qualitäten, Farben und Preislagen.

Schürzenstoffe

noch sehr preiswürdig.

Hemdenflanelle

in gestreift und kariert.

Unterrockflanelle

in einfarbig und gestreift.

Jackenbarchent

in hell und dunkelgründig.

Wolle zu äußersten Tagespreisen.

Strümpfe und Socken

in diesem Artikel kaufte ich sehr früh und kann ich denselben fast ohne Aufschlag verkaufen.

Normal-Wäsche

in großer Auswahl für Herren, Damen und Kinder höchst preiswert.

Sweaters

in allen Größen, Qualitäten und Farben von 185 Pfennig an.

Reformhosen für Damen und Kinder in marine und grau.

Damen-Blusen

in Wolle, Sammt und Seide, die neuesten Formen in allen Preislagen.

Costüm-Röcke

in schwarz und farbig.

Kinderkleidchen u. Mäntelchen schöne preiswürdige Neuheiten.

Unterröcke in Tuch, Lüftre, Moiré und Tricot in allen Farben.

Ferner empfehle ich noch Neuheiten in

Rodelmützen, Kinderhäubchen, Lama-tücher, Handschuhe usw.

Josef Braune.

Allgemeine Ortskrankenkasse, Sitz Hofheim a. T.

Wir machen an dieser Stelle nochmals bekannt, daß die für

Samstag, den 28. November 1915

in Hofheim „Gasthaus zur schönen Aussicht“ festgesetzte

Ausschuss-Sitzung

bereits **Nachmittags 2 Uhr** beginnt und bittet um vollzähliges Erscheinen

Der Vorstand

Sitzig, Vorsitzender.

Todes-Anzeige.

Heute morgen 6¼ Uhr entschlief noch Gottes unerforschlichem Ratsschluß unser lieber Sohn und Bruder

Julius Rudolf Mauer

im Alter von 17 Jahren, was mit der Bitte um stille Teilnahme Freunden, Bekannten und Verwandten tiefbetrußt anzeigen

Hofheim a. Ts., den 26. November 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Mauer.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 28. November nachmittags 3¼ Uhr vom Sterbehause, Brühlstraße 8, statt.

Privat-Realschule Hofheim.

Hierdurch beehren wir uns, die Eltern, Freunde und Gönner der Privat-Realschule zu Hofheim zu dem am

— MONTAG, DEN 29. NOVEMBER —

Abends 8 Uhr

im Hotel „Pfälzer Hof“ stattfindenden

ELTERN-ABEND

ergebenst einzuladen.

Privat-Realschule: Direktor Dr. R. Mohr. Schulverein Hofheim: W. Kyritz, Vorsitzender.

Passende

Weihnachts-Geschenke

in Briefkassetten von 65 Pf. an

Große Auswahl in

Bilder- u. Märchenbüchern Photographie-, Poetic- und Postkarten-Alben, patriot. Kinderspiele sowie sämtliche Schul- und Büro-Artikel.

Große Auswahl in

Weihnachts- und Neujahrskarten.

Große Auswahl in

Weihnachtskugeln. Papier- und Schreibwarenhandlung

Joh. Schnellbacher.

Zu Weihnachten

empfehle **Modellier- und Laubsägebogen**

in großer Auswahl.

Akriben und Weihnachtsengel Christbäumchen und Zweige ins Feld zu schicken 10, 15 Pf. und höher.

Feldpostkasten in allen Größen. Große Kasten für 10 Pfund-Pakete.

Papier- u. Schreibwarenhandlung

Joh. Schnellbacher.

2 Zimmer-Wohnung im Niederhofheimerweg sofort zu vermieten.

Näheres Stephansberg 9.

Alle Artikel

für

Herbst- und Winterbedarf

erhalten Sie zu billigsten Preisen bei

Ottmar Fach Inhaber: C. Fach.

Zuschneiden und Verarbeiten

von Damen-Kleidern Kinder-Kleidern Wäsche, Uniformen Herrenbekleidung, sämtliche Fächer für die Meisterprüfung erlernt man gründlich bei

Deutsche Bekleidungs-Akademie M. G. Martens, Frankfurt a. M. Eschenheimer Anlage 38 Fernsprecher: Amt Hansa 1241 Prospekte umsonst und portofrei.

Künstliche Blumen und Kränze

Blumentörbchen, Kränze und Buketts für Geschenke geeignet.

Für Hochzeiten Kränze und Buketts, Myrten in grün, silber und gold empfiehlt zu billigen Preisen

Frau A. Schnellbacher Papier- u. Schreibwarenhandlung.

Puppen

Ledergerüste trotz der hohen Lederpreise noch zu alten Preisen.

Ledergerüste mit Celluloidkopf und echt Haar sogar noch :: zwanzig Prozent billiger als in normalen Zeiten. Nur so lange Vorrat reicht.

Wilh. Kraft.

Zahnstein kann sich nicht bilden, wenn Sie täglich oder in Abwechslung Pebeke, Calodant, Odol, Zahn-Essenz oder meine Zahnpulver gebrauchen.

Drogerie A. Phildius.

Eilt!

Trotz des Mangels an Rohmaterialien liefern wir noch:

Weisse Schmierseife zu 36 Mt. per Centner.

Gelbe Schmierseife zu 42 Mt. per Centner.

Berand gegen Nachnahme oder vorh. Kasse.

Bargmann, Kiel. Hohenstaufenring 37.

Zur Anfertigung von

:: Kostümen ::

Röcken

Schneiderarbeit empfiehlt sich

L. Schlegel, Burggrabenstraße 1.

Holders

Dörrapparate

Zahlreiche Vorzüge gegenüber Konkurrenzdörren! Allen anderen Apparaten überlegen!

Zu beziehen und besichtigen bei

Otto Engelhard, Rurhausstr. 11

Felle

von Hasen, Rehen, Ziegen usw. sowie **Lumpen, gestricke Lumpen, Knochen, und alt Eisen** kaufen zu den höchsten Preisen

Sonnenberg & Weiss. Elisabethenstraße 16.

Blank's Moden-Album für Herbst-Winter 1915 soeben eingetroffen

Ottmar Fach Inh. C. Fach.

Für stille Abende

nichts besseres als eine liebe Handarbeit. Was es an praktischen, künstlerisch vollendeten, neuen und modernen Handarbeiten gibt, zeigt das allbeliebte:

Favorit-Handarbeits-Album

Preis nur 60 Pfennig.

Erhältlich im **Kaufhaus Jean Hammel.**

Herkulana (Vegetabil. Haar-Wasser).

Sollte Ihnen dasselbe noch nicht bekannt sein, so fragen Sie nach und verlangen Sie Prospekte, Abhandlungen, Outachten über „Phildius'sches Haar-Wasser“. Einmal gebraucht, werden Sie dasselbe nicht mehr entbehren wollen. Dieses bekannt feine Haar-Wasser erhalten Sie leicht in der

Drogerie Phildius.

Obsthochstämme

aller Art **Zwergobst** als Pyramiden, **Busch, Spalter, Coridon, Stachel- und Johannisbeeren in Hochstamm u. Busch, Himbeeren, Rosen etc.**

Baumschule Lorenz Stang Kreuzweg.

Große Auswahl im Briefmappen, Kartenbriefen und Feldpostkarten

Briefkassetten

in allen Preislagen.

Feldpostschachteln

in allen Größen, auch Extra-Anfertigungen nach jedem gewünschten Maß.

Albin Schütz Buchbinderei. Burgstraße No. 5.

Empfehle

Mainzer Lebkuchen

vorzüglich geeignet ins Feld zu schicken.

Frau Jos. Walms Ww., Mainstraße No. 7.

Wenn Sie Vitore kaufen wollen kaufen Sie deutsche Liköre. Dieselben sind den fremdländischen Erzeugnissen vollständig ebenbürtig und in Folge von Zoll-Ersparnis wesentlich billiger. Dieses kann man auch an Phildiuschem aromatischen Taunusbittern wahrnehmen. Derselbe ist ein wirksames, erstklassiges Fabrikat, dabei noch sehr preiswürdig.

Aecht zu beziehen durch

A. Phildius, Hof-Lieferant.

Schöne 2 Zimmer-Wohnung an ruhige Leute sofort zu vermieten. Näheres im Verlag.

Für Herbst und kommende Wintertage wird ein guter Cognac und Bitter eine willkommene Gabe für unsere Lieben ins Feld sein. Beide Artikel erhalten Sie leicht und preiswürdig in der

Drogerie Phildius

Schöne 3 Zimmer-Wohnung sofort zu vermieten

Mainstraße 19.